

# Dillenburgische Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg., Plakate pro Seite 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 153.

Freitag, den 3. Juli 1914

8. Jahrgang.

## Der Fürstenmord von Serajewo im Lichte der Auslandspresse.

Nicht nur im ganzen Deutschen Reich wurde der unglücklichen Bluttat von Serajewo durch die gesamte Presse aufrichtigst entrüstet, sondern auch in allen europäischen Staaten wurde die furchtbare Tragödie mit ihren Ursachen und Folgen von den Blättern aufs lebhafteste erörtert.

### Die österreichische Presse

Die österreichische Presse hat ohne Parteiunterschied ihren tiefen Abscheu über das furchtbare Verbrechen zum Ausdruck. Es wird bekanntlich aufs schärfste verurteilt, daß der Militärkommandant von Serajewo nicht sofort nach dem ersten Bombenanschlag die Straßen hat absperren lassen, wodurch das Verbrechen am ehesten verhindert worden wäre. Das Blatt, dem der Ermordete sehr nahe gestanden, die „Reichspost“, wendet sich mit äußerster Entschiedenheit gegen die eigentliche Ursache der ruchlosen Tat: die unglückliche Gemahlin zum Opfer gefallen. Die Exponenten einer politischen Propaganda haben den Vertreter des österreichischen Reichsgedankens zum Opfer ertoren, gerade denjenigen, der die aus solcher Voraussetzung heraus den Weg des Irrtums und des Verrats an dem eigenen Vaterlande betreten haben. Der Mörder der Herrin ist gemeinlich geworden durch zwei Schüsse aus einem Revolver aus der Hand eines großserbischen Exaltierten. In sehr prekärer Lage befindet sich

### die serbische Presse.

Die serbische Presse ist ganz geringe Ausnahme durch ihre Angriffe gegen Oesterreich-Ungarn den großserbischen Gedanken großgezogen und verbreitet hat. Jetzt weiß man in Belgrad nicht anders zu helfen, als indem man die Wurzeln nach berühmten Mustern — geisteskrank in sich. So beurteilt die halbamtliche „Samouprava“ in ihrem Leitartikel vom Montag den Anschlag in Serajewo als ein „halbwüchsiges Geistesfrank“ begangen habe, dessen Tragweite seines Vergehens nicht erkannte. Seine Schuld sei um so verdammenswerter, als Serbien gegenüber der Aufgabe stehe, verschiedene politische und wirtschaftliche Fragen in seinem Verhältnis zur benachbarten Monarchie zur Lösung zu bringen. Der Artikel schließt mit dem Ausdruck des Beileids für den Herrscher und die Völker der Nachbarmonarchie.

### französischen Zeitungen

Man verlangt, so hegen sie infolge der Ermordung des Thronfolgers große Befürchtungen für die Zukunft Oesterreich-Ungarns, ja vielfach wird die Tragweite des Anschlages als unberechenbar gehalten. Vor allem befürchtet man eine Verschlimmerung in den Beziehungen des Kaiserreiches zu Serbien und nimmt an, daß dann letzteres endgültig enger an Rußland anschließen werde, was in ähnlichen Betrachtungen ergehen sich die

### Blätter Englands.

Die Blätter Englands, dem greisen Franz Joseph ihre wärmsten Empfehlungen aussprechen und sich dann fragen, was nun Oesterreich-Ungarn werden solle, da der augenblickliche Thronfolger so gut wie unbekannt sei, so daß man sich fragen müsse, ob dieser junge Mann die Fähigkeiten besitzen werde, die derjenige haben müsse, der zu einer solchen monarchischen Zeit mit an der Spitze der nationalitätenreichsten Monarchie steht.

Unter den politischen Urteilen über die Tragweite des Anschlages von Serajewo treten in den italienischen Organen diejenigen besonders hervor, welche von der Annahme bezeugen, daß Franz Ferdinand das Haupt der sogenannten Militärpartei Oesterreich-Ungarns gewesen und demnach auch verantwortlich zu machen sei für alle Italien unangenehme und unpolitischer Initiativen von der Donaumonarchie sowie für die angebliche harte Behandlung des serbischen Elementes in den sogenannten italienischen Provinzen des Kaiserstaates.

### die russische Presse

Die russische Presse hat ohne Parteiunterschied ihren tiefen Abscheu über das furchtbare Verbrechen zum Ausdruck. Es wird bekanntlich aufs schärfste verurteilt, daß der Militärkommandant von Serajewo nicht sofort nach dem ersten Bombenanschlag die Straßen hat absperren lassen, wodurch das Verbrechen am ehesten verhindert worden wäre. Das Blatt, dem der Ermordete sehr nahe gestanden, die „Reichspost“, wendet sich mit äußerster Entschiedenheit gegen die eigentliche Ursache der ruchlosen Tat: die unglückliche Gemahlin zum Opfer gefallen. Die Exponenten einer politischen Propaganda haben den Vertreter des österreichischen Reichsgedankens zum Opfer ertoren, gerade denjenigen, der die aus solcher Voraussetzung heraus den Weg des Irrtums und des Verrats an dem eigenen Vaterlande betreten haben. Der Mörder der Herrin ist gemeinlich geworden durch zwei Schüsse aus einem Revolver aus der Hand eines großserbischen Exaltierten. In sehr prekärer Lage befindet sich

## Deutsches Reich.

**Selbst und Gesellschaft.** Der „Reichsanzeiger“ teilte in seiner Ausgabe vom 2. Juli mit, daß der Kaiser dem Oberhofmeister der Kaiserin, dem Kammerherrn von Wirbach, bei Genehmigung seines Rücktritts an seine Stelle den General der Kavallerie z. D. von ... zum Oberhofmeister der Kaiserin ernannt hat.

**See- und Flotte.** Herzog Bernhard von ... in Meiningen als Regimentschef ... zwischen Preußen und Sachsen-Meiningen be-

stehenden Militärkonvention wird der neue Herzog Bernhard, preussischer Generaloberst (mit dem Range als General-Feldmarschall), selbsttätig und ohne weiteres Nachfolger seines Vaters in den Chefstellen des 2. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 32 in Meiningen, sowie Mitschef des 6. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 95, dessen II. Bataillon in Hildburghausen seinen Standort hat und à la suite dessen Herzog Bernhard schon stand. Herzog Bernhard bleibt ferner Chef der 10. Grenadiere in Schweidnitz. — Die Frau Herzogin Charlotte hat die Chefstelle der Elfer Grenadiere inne, des von ihrem verstorbenen Vater als Oberst befehligten alten Breslauer Regiments.

**Preisauschreiben des deutschen Verbandes für internationale Verständigung.** Der deutsche Verband für internationale Verständigung veranstaltet ein Preisauschreiben zur Bearbeitung eines Themas, das folgenden Wortlaut hat: „Der Einfluß des modernen Verkehrs, insbesondere aber der Postverbindungen und des Weltverkehrs auf die politischen Beziehungen der Nationen.“ Die beste Arbeit erhält einen Preis von 1500, die zweitbeste einen Preis von 500 M. Außerdem stehen 200 M. zur Prämierung anderer guter Arbeiten zur Verfügung. Der Wettbewerb steht offen für jeden Studenten oder eingetragenen Hospitanten einer deutschen Hochschule. Die Einendung des Manuskripts muß bis spätestens am 1. Januar 1915 an Professor Dr. Piloty in Würzburg erfolgen.

**Reichsversicherungsamt und Preussischer Städtefag.** Der Vorstand des Preussischen Städtefages sandte eine Eingabe an das Reichsversicherungsamt, worin er sich gegen die Eingabe des Verbandes deutscher Berufsgenossenschaften wendet, in welcher das Reichsversicherungsamt gebeten wird, dahin zu wirken, daß die Versicherungsämter bei der Einforderung von Vorauslagen nach gleichmäßigen Grundätzen verfahren. Diese Eingabe der Berufsgenossenschaften richtete sich in erster Linie gegen die städtischen preussischen Versicherungsämter. Der Vorstand des Preussischen Städtefages hat nun in der Eingabe an das Reichsversicherungsamt zu verschiedenen Punkten des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften Stellung genommen, ohne aber einerseits irgendwelche Anträge zu stellen.

**Die reichsständische Staatskasse und die Einnahmen der Reichseisenbahnen.** Infolge der vom Staatssekretär Grafen Ködern und dem Strahburger Eisenbahnpräsidenten Frisch mit dem Reichseisenbahnamt in Berlin über die Verwendung des aus dem Betriebe der Reichseisenbahnen fließenden Gewinnes geführten Verhandlungen sollen in Zukunft der elsaß-lothringischen Staatskasse mindestens fünf Prozent des Gewinnes zukommen.

**Die an der Landung in England gehinderten deutschen Handlungsgehilfen.** In Sachen der Abweisung deutscher Handlungsgehilfen bei ihrer Landung in England hat der Verband deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig durch sein Vorstandsmitglied, den Reichstagsabgeordneten Marquart, an das Auswärtige Amt das Ersuchen gerichtet, Ermittlungen hierüber anzustellen und dafür zu sorgen, daß den betroffenen Handlungsgehilfen der entstandene Schaden ersetzt werde, falls ein Verbot der englischen Behörden vorliegt. In der Eingabe wird ausdrücklich betont, daß auch von der deutschen Handelswelt die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien mit Freuden begrüßt werde, daß aber derartige Vorkommnisse die Bestrebungen zur Herbeiführung eines besseren Verhältnisses beeinträchtigen müßten.

**Streitpostenverordnung im Königreich Sachsen.** Die neue sächsische Verordnung über das Streitpostenwesen wurde dieser Tage amtlich veröffentlicht. In ihrer entscheidenden Bestimmung gibt sie der Polizei die Vollmacht, wenn durch Streitposten eine unmittelbare Störung der öffentlichen Ordnung zu erwarten ist, nach Lage des Falles die Ausstellung von Streitposten vorübergehend oder für die Dauer der betreffenden Streitigkeiten ganz zu verbieten.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

**Nach der Ermordung des Thronfolgers.** Kaiser Franz Joseph hat für den Erzherzog Franz Ferdinand eine sechswöchige Hoftrauer vom 3. Juli an, und zwar in den ersten vier Wochen tiefe Trauer, in den folgenden zwei Wochen mindere Trauer angeordnet.

Im Laufe des Dienstag langten bei den drei Kindern des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin und bei der Schwester der Herzogin, Gräfin Henriette Chotel, hunderte von Kondolenztelegrammen, darunter solche von fast allen Mitgliedern des Kaiserhauses, an. — Das deutsche Kaiserpaar hat an Fürstin Sophie von Hohenberg, das älteste Kind des Erzherzogs und seiner Gemahlin, folgendes Telegramm gerichtet:

Wir können kaum Worte finden, um Euch Kindern auszusprechen, wie unsere Herzen bluten im Bedenken an Euren namenlosen Jammer. Noch vor vierzehn Tagen bei Euch so schöne Stunden mit Euren Eltern verlebte, und nun Euch in diesem unermeßlichen Jammer zu wissen! Gott stehe Euch bei und gebe Euch Kraft, diesen Schlag zu ertragen! Der Eugh der Eltern geht über das Grab hinaus.

Wilhelm I. R. Viktoria.

Kaiser Wilhelm gedenkt, nach einer halbamtlichen Meldung, am 2. Juli abends von Wildpark nach Wien zu begeben, wo er am 3. vormittags eintreffen und nachmittags an einer Trauerfeier für den verstorbenen

Erzherzog Franz Ferdinand teilnehmen wird. Die Rückkehr nach Wildpark werde am 4. d. M. erfolgen.

Die Demonstrationen in Bosnien und der Herzogovina dauerten noch am Dienstag fort, doch wurden nur kleinere Ausschreitungen gemeldet. Ueberall richtete sich indes die Volkswut vor allem gegen das großserbischen Tendenzen zuneigende Element der Bevölkerung, während die lokalen Serben verschont blieben.

Mit Ermächtigung der serbischen Regierung veröffentlichte das Belgrader Pressebureau am Dienstag eine Erklärung, in der erklärt wird, daß Serbien, gleich wie die ganze übrige Kulturwelt, vom Abscheu erfüllt sei gegen das Attentat und die Täter. Sie mußte es „tief bedauern, wenn die weitere Entwicklung guter politischer und ökonomischer Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eine Unterbrechung erfahren würde wegen Geschehnisse, für die man Serbien und die serbische Regierung nicht verantwortlich machen darf.“

### Frankreich.

**Abkündigung religiöser Kongregationen.** Der unter Vorsitz des Präsidenten Poincaré abgehaltene Ministerrat beschloß, gemäß dem Geheiß über die religiösen Kongregationen durch einen Erlass die Kongregationen oder Kongregationen gehörenden Einrichtungen abzuschaffen, die keinem öffentlichen Interesse dienen. Ferner wurde beschlossen, die letzten 127 Kongregationen gehörenden Unterrichtsanstalten, die noch nicht geschlossen waren, unter Anwendung des Gesetzes von 1904 zu schließen.

### Die „englische Woche“.

Die Finanzkommission des Senates hatte am Montag, trotz der Erklärungen des Ministerpräsidenten Viviani und des Finanzministers Rouleux, mit 15 gegen 4 Stimmen beschlossen, ihren Beschluß auf Ablehnung der englischen Woche für die Angestellten und Arbeiter der Staatsbetriebe aufrechtzuerhalten. Infolge dieses Beschlusses entsandte nun die Gewerkschaft der Staatsarbeiter am Mittwoch eine Abordnung zum Finanzminister, der die Versicherung abgab, daß die Regierung alles aufbieten werde, um beim Senat in zweiter Lesung die notwendigen Kredite — es handelt sich um 6 Millionen Franc — durchzusetzen.

Bekanntlich besteht die „englische Woche“ darin, daß die Fabriken von Sonnabendmittag bis Montag früh geschlossen bleiben. — Sollten die Mittel vom Senat endgültig verweigert werden, so dürfte die Gewerkschaft der Staatsarbeiter wohl zum Streik greifen.

### Balkan.

**Weitere Verschlimmerung der Lage der albanischen Regierung.**

Nachdem der Mirbiführer Prenk Bibdoda bei Malspuzi von den Aufständischen geschlagen worden war, entließ er seine „Truppen“ und zog sich nach Alessio zurück. Die durchaus unbegründete Flucht dieser „Stärke“ des Fürsten Wilhelm, die wohl in der Hauptsache auf fremde Einflüsse zurückzuführen sein dürfte, hat jedenfalls große Enttäuschung in Durazzo hervorgerufen.

Ueber Balona wurde am Dienstag der Belagerungszustand verhängt und der holländische Major Siuys zum Platzkommandanten ernannt.

Der zuerst bekanntlich in Rom weisende albanische Ministerpräsident Turhan Pascha ließ dem Korrespondenten der „Tribuna“ durch seinen Sekretär erklären, der Zweck seiner Reise sei, Italien und Oesterreich-Ungarn zu einer Befreiung Albaniens zu veranlassen, da die Lage sehr ernst sei. Er halte die gegenwärtigen Ereignisse für das Werk Essad Paschas, halte aber eine Beteiligung der Türkei daran für ausgeschlossen.

### Kleine politische Nachrichten.

Der badische Landtag wurde nach Beendigung der Arbeiten am Mittwochvormittag durch den Ministerpräsidenten Freiherrn von Dusch auf Befehl des Großherzogs geschlossen.

Nachdem die heftige Erste Kammer am Mittwoch den Gesetzentwurf über die religiösen Orden in der Fassung der Zweiten Kammer gegen die Stimme des Prälaten Florjüng angenommen hatte, vertagte sich das Haus bis zum 8. Juli.

Wegen Vertragsstreitigkeiten wurden in den Karosseriewerken von Kautz, und Sohn zu Halle a. S. vierhundert Arbeiter ausgesperrt.

Für das zisleithanische Gebiet Oesterreich-Ungarns wurde durch kaiserliche Verordnung ein sechsmonatiges Budgetprovisorium bestimmt, das sich auf die Zeit vom 1. Juli bis zum 31. Dezember d. J. erstrecken soll.

In Wien wird in den Tagen vom 15. bis 19. September d. J. der 21. Allgemeine Friedenskongreß abgehalten werden.

An Stelle des römischen Bürgermeisters Rathen soll nach dem Plane des dortigen neuen Stadtrates der verfassungstreue liberale Fürst Colonna das Bürgermeisteramt übernehmen.

Der preussische Eisenbahnminister von Breitenbach beschäftigte am Dienstag die schweizerische Landesausstellung in Bern und sprach sich in Ausdrücken der Bewunderung und des höchsten Lobes über die Organisation der Ausstellung und Arrangement und Qualität des Gesehenen aus.

Am Bord des vor Toulon ankommenden französischen Panzerkreuzers „Voltaire“ kam es zu einer lörmenden Kundgebung gegen dessen Kommandeur Delahet, weil dieser einem mit Verladen von Kohlen beschäftigten Matrosen einen Fußtritt verweigerte.

Auf dem Madrider Markte veranstalteten am Dienstag zahlreiche Frauen eine Kundgebung, indem sie eine Herabsetzung des Kartoffelpreises forderten. Die Kartoffelsäcke wurden aufgeschnitten und ihr Inhalt umhergestreut. Nur mit Mühe konnte die einschreitende Gendarmen die Ordnung wiederherstellen.

Das am Dienstag durch den Draht verbreitete Gerücht, daß die spanischen Truppen in Marokko eine schwere Niederlage erlitten hätten, wird nunmehr offiziell als unrichtig bezeichnet.

## Aus Groß-Berlin.

**Streifende Filmschneidende.** In Berlin trat am 1. Juli eine neue polizeiliche Filmprüfungsgebührenordnung in Kraft. Die Filmschneidenden wie die gesamte Filmbranche erblickten in dieser Gebührenordnung mit ihren hohen Sätzen eine schwere Belastung — an den bisherigen Ziffern gemessen annähernd eine Million Mark pro Jahr —, die sie nicht mehr zu ertragen können glauben. Nachdem schon Lustbarkeitssteuern, Rauch- und Kinderverbote der Branche schwere Wunden geschlagen haben, befürchten sie von der neuen Gebührenordnung, von der die interessierten Kreise völlig überrascht worden sind, den völligen Ruin. Da alle Bemühungen, die neue Gebührenordnung nicht in Kraft treten zu lassen, scheiterten, beschloßen am Dienstag die großen Berliner Filmschneidenden einstimmig, die Zensur ihrer Filme ab 1. Juli beim Polizeipräsidenten Berlin einzustellen. Was aus diesem Filmkrieg alles noch werden kann, läßt sich noch gar nicht absehen. Die ersten Leidtragenden werden wohl die Berliner sein, die nun keine neuen Filme mehr werden bewundern können, sondern sich mit den alten bereits genehmigten Sachen begnügen müssen.

**Das seltsame Spiel mit Schußwaffen.** Die elfjährige Tochter der königlichen Sängerin Frau Denera in Charlottenburg ist von ihrem 14jährigen Bruder aus Leichtsinne bei einer Spielerei mit dem Revolver erschossen worden. Frau D. war vor einigen Tagen mit ihrer ältesten Tochter zu mehrtägigem Aufenthalt nach Vermont abgereist. Der 14jährige Sohn und die 11jährige Tochter waren in der Wohnung zu Charlottenburg zurückgeblieben. Wie die Tragödie sich dann abgespielt hat, weiß man nicht. Man glaubt, daß der Junge mit einem geladenen Revolver „zum Scherz“ auf seine Schwester zielte und abdrückte. Die Kugel traf das Mädchen in den Kopf. Das Kind wurde in ein Sanatorium gebracht, wo es bald darauf starb.

**Ein Rittergut in Groß-Berlin.** Am 1. Juli ist das Rittergut Mariensfelde seit 70 Jahren in dem Besitz einer Familie; ein für die ländlichen Verhältnisse unmittelbar vor den Toren Groß-Berlins gewiß ungewöhnlicher Fall. Es ist am 1. Juli 1844 aus den Händen des Herrn Dürge in den Besitz des nachmaligen Landesökonomie-Rats Kiepert übergegangen. Wie sehr sich die Verhältnisse von Berlin verschoben haben, ist, dem „B. L.“ zufolge, daraus zu erkennen, daß Kiepert damals für das Rittergut, das 2200 Morgen umfaßte, ganze 80 000 Taler zahlte, während vor kurzer Zeit eine große Bant von seinem Enkel Alfred Kiepert eine Option über acht Millionen Mark darauf erwarb.

## Tagesneuigkeiten.

**Anfall des „Z 6“.** Das Militär-Luftschiff „Z 6“ hat auf einer Rundfahrt Dresden—Chemnitz—Dresden am Dienstag vor seiner Rückkehr in den Kaditzer Hafen, während es Streifen überflog, seinen linken hinteren Propeller verloren. Der schwere Propeller wirbelte durch die Luft und fiel mit großer Wucht in den Hof der Streifenler Bezirksschule, wo er sich tief in die Erde einbohrte. „Z 6“ wurde von dem Winde abgetrieben. Es gelang ihm aber dann, mit den beiden vorderen Propellern arbeitend, den Flugplatz zu erreichen. — Aus dem Vorfalle sieht man wieder einmal, wie gefährlich das Fliegen von Flugmaschinen und Luftschiffen über bewohnten Orten werden kann. Welches Unglück hätte sich ereignen können, wenn zur Zeit des Unfalles zahlreiche Schulkinder sich auf dem Schulhof befunden hätten.

**Die Lungenheilkassen in Görbersdorf,** begründet 1864 von Dr. Brehmer, konnten am 28. Juni auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Bei dem großen Segen, der durch sie bereits gestiftet wurde, verdienen sie es wohl, daß ihrer gedacht wird. Im Jahre 1854, als die Lungen-

schwindsucht noch als unheilbar galt, ernannte Dr. Brehmer, der schon während seiner Studienzeit sich besonders mit dem Problem der Heilung der Tuberkulose beschäftigt hatte, in dem ärmlichen Gebirgsdörfchen seine erste Heil- und Kuranstalt für Lungenkranke, die, bald von zahlreichen Patienten aufgesucht, durch die erzielten Erfolge schnell einen guten Ruf weit über die Grenzen Schlesiens erlangte und schließlich Kranke aus aller Herren Länder an sich zog.

**Von der Kieler Woche.** Am Dienstag erfolgte die Seewettfahrt des Kaiserlichen Jachtclubs von Kiel nach Eckernförde. Der Start für Schoner, alte Jachten, Reuzjehner war auf der Außensfönde, von wo der Kurs Gabelsflach, Schleimünde, Eckernförde abzusegeln, der letzte Gang aus Kiel zu kreuzen war. Die Bahnlänge betrug 36 Meilen. Beim Start der Schoner führte „Germania“ im Luw, „Hamburg“ in Lee, „Meteor“ startete verspätet, machte aber die Verspätung im Laufe der Regatta reichlich gut und traf, weit voraus führend, als erster vor der Eckernförder Bucht ein. „Germania“ folgte als zweite Jacht, „Hamburg“ folgte als letzte.

**Impfversuche eines Gymnasialisten.** Während des naturgeschichtlichen Unterrichts im Gymnasium zu Wertheim wurde ein 13jähriger Knabe jüngst von einem Mitschüler in den Rücken gestochen. Der Täter wollte angeblich „impfen“ und versuchte das Experiment an mehreren seiner Kameraden. Einer der „Geimpften“ bekam Blutovergiftung, wahrscheinlich dadurch, daß mit dem Messer kurz vorher eine Blille zerschnitten worden war. Es besteht wenig Hoffnung, daß der Knabe mit dem Leben davonkommt.

**Testament und Selbstmord.** Ein verheirateter Arbeiter in Birstadt bei Frankfurt fertigte dieser Tage in einer Wirtshausstube sein Testament zugunsten seines Bruders an. Er ließ sämtliche Gäste als Zeugen unterschreiben, ging dann fort und ließ sich von dem Schnellzug Mannheim—Frankfurt den Kopf abfahren. Unglückliche Eheverhältnisse brachten den Mann zu diesem Entschluß.

**700jähriges Stadtfest.** Das Städtchen Löhne am Bober feiert am 7. Juli das Fest seines 700jährigen Bestehens. Als den Gründer der Stadt sieht man den Herzog Heinrich den Bärtigen an, der in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Hedwig im Jahre 1214 anordnete, daß der Birkenwald auf einer vom Bober umflossenen Halbinsel abgeholzt und ein größerer Ort angelegt werde. Ihren Namen führt die Stadt von der nahe gelegenen „Lehnburg“, auf welcher der Herzog zuweilen residierte.

**Die Studentenrauferei in Karlsruhe.** Von den an den Raufereien in der Nacht zu Dienstag Beteiligten, bel denen ein Student von einem Schutzmännchen erschossen wurde, sind dreizehn Studenten verhaftet worden. Einer von ihnen stammt aus Hamburg, einer aus Bayern, vier aus Luxemburg, drei aus dem Elsaß, einer aus Amerika und drei aus Rußland. Der erschossene Student Burkhardt ist im laufenden Sommersemester nicht eingeschrieben, dagegen war er im vorigen Wintersemester immatrikuliert. Dem Schutzmännchen Werner wurden zwei Zähne eingeschlagen, außerdem trug er am Kopf mehrere Verletzungen davon.

**Der Deutsche Buchgewerbe-Verein trat am Dienstag in Leipzig unter dem Vorsitz von Dr. Volkmann zu seiner 26. Hauptversammlung zusammen.** Der Verein zählt jetzt, dem Jahresbericht zufolge, rund 1600 Mitglieder. Ganz besonders nahm er sich der Pflege des buchgewerblichen Unterrichts an. So bestehen in Leipzig für Buchdrucker, Lithographen, Steindruck und Buchbinder Fachschulen. Die an diesen Schulen beteiligten Organisationen wünschten schon lange einen Zusammenschluß der einzelnen Anstalten und wandten sich in dieser Frage an den Deutschen Buchgewerbe-Verein, der ihr berufener Vertreter ist. Der Verein wandte sich an den Rat der Stadt Leipzig, und nach längeren Verhandlungen hat sich der Rat grundsätzlich bereit erklärt, ein neues Fachschulgebäude für das Buchgewerbe in der nächsten Nähe des Buchgewerbehauses zu erbauen. — Weiter erwähnte der Vorsitzende, daß der

Rat der Stadt Leipzig dem Buchgewerbeverein ein Grundstück und Boden zu einem neuen Museumsbau zur Verfügung gestellt habe, da das Buchgewerbehaus für 7 Millionen zu klein sei.

**Beulenpest in nordamerikanischen Häfen.** Die Meldungen aus New York sind in New Orleans und New Orleans zwei Fälle von Beulenpest festgestellt worden. Das ganze Stadtviertel von New Orleans steht unter Quarantäne. Mit der Ausrottung der Ratten, den geliebtesten Trägern der Seuche, hat man begonnen. Galveston ist zwar jetzt pestfrei, doch sind die Häfen für den Verkehr zwischen zwei Pfennig pro Ratte. Die beiden Häfen sind unter strengster Quarantäne für Schiffe aus Westindien.

**Schwere Ausschreitungen in Madrid.** Infolge eines Preisausschlages von zehn Centimes, das sich um 20 Prozent, auf ein Kilogramm Brot, kam es in Madrid zu schweren Ausschreitungen. Hunderte von Demonstranten stürmten die Bäckereien, von denen 400 geschlossen wurden. Ein Bäckereiladen wurde in Brand gesetzt. Gegen zwanzig Personen erlitten zumeist durch Steinwürfe splitter leichte Verletzungen. Die Regierung dürfte sich mehr im Berordnungswege den Brotpreis regulieren. Es macht sich schon Mangel an Gebäck bemerkbar.

## Kurze Auslands-Chronik.

**In Selb (Böhmen)** wurde der Arbeiter Joseph aus Königberg bei Eger verhaftet. Er ist gefangen, wegen Raubmorde und zwei Mordversuche verurteilt und auch beiden Kinder ermordet zu haben.

Der berühmte Altertumsforscher und ständige Sekretär der Akademie der Inschriften Georges Perrot ist im Alter von 82 Jahren in Paris gestorben.

Dienstag vormittag ist der Flieger Schäfer mit seinem Flugzeug Seeak auf einem Rhod-Doppeldecker aus Berlin in Budapest eingetroffen; unterwegs hat er nur eine Zwischenlandung vorgenommen. Um Mittag flog er weiter.

Der deutsche Dampfer „Mera“ ist auf der Reise von Chile nach Hamburg bei der Lobo-Insel im Atlantischen Ozean aufgelaufen. Hilfe ist noch in Aussicht genommen.

Auf einem Fluge nach Pflaw ist der Stabsarzt Bojarogloj im Kreise Porschow abgestürzt. Er war tot, sein Begleiter wurde schwer verletzt.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Wegen Beleidigung des Geh. Reichsmarschalls** Professor Dr. Bler wurde der Buchdruckereibesitzer Mühlmann aus Göttingen zu 900 M Geldstrafe bzw. 60 Tagen Gefängnis verurteilt, wegen des gleichen Reates mitangeklagte praktische Arzt Dr. Hengesbach aus Ransfeld bei Hamburg führte der Sache die Urkunden auf, daß die Verhandlung gegen ihn verloppt wurde.

**Kronprinzenbeleidigung.** Die Revision des Kronprinzenbeleidigers Ernst Meyer, der vom Landgericht Berlin wegen Beleidigung des Kronprinzen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde vom Reichsgericht am Dienstag verworfen. Bekanntlich hatte der Angeklagte am 28. Januar d. J. einen Brief ausgenommen, der sich mit dem Regimentsbefehl in Gangfurt anlässlich des Abschiedes von seinem Regiment in Gangfurt und die in diesem Befehl zum Ausdruck kommende Anhänglichkeit und treuer Gesinnung ins Lächerliche zu ziehen suchte.

## Geschichtskalender.

**Freitag, 3. Juli, 1678.** Leopold, Fürst von Anhalt-Köthen (der alte Dessauer), \* — 1792 Ferdinand, Herzog von Schwaben, preussischer Feldherr, † — 1835 Robert Schumann, preussischer Komponist, \* — 1866 Sieg der Preußen über die Dänen bei Königgrätz. Der preussische General Hiller am 1. Juli 1900 Job Blomquist, Direktor der Preussischen Eisenbahn, † in Kiel, † d. d. d. d.

## Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenan.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(43)

„Du hast recht, dort wird sie sich zweifellos wohl fühlen als in unserm Hause.“ stimmte diese treffliche Mutter mit Lebhaftigkeit zu. „Was sie wohl zu unserer Heirat sagen wird?“ Brandt zuckte die Achseln und meinte, daß ihm das nicht darüber sehr gleichgültig sei.

Als Manon den Termin des Hochzeitstages festgesetzt wissen wollte, entgegnete er, daß man erst dann, wenn man im Besitz des Geldes sei, alles Nähere, den Tag der Trauung, den künftigen Aufenthaltsort usw. bestimmen könne, womit sie sich zufrieden gab.

Um die Sache zu beschleunigen, wollte Brandt einen Mahnbrief an Imhoff abgehen lassen, und zwar heute noch, damit ihnen die „Alte“, wie dieses edle Paar das gute Fräulein von Hollen stets nannte, nicht am Ende noch entwiße.

„Ne, wie Du willst, mein Teurer, ich überlasse nun alles Dir, beschleunige nur die Sache!“ sagte die von Liebe ganz verblendete Frau, indem sie sich neuerdings in die Arme des jungen Mannes schmeigte, dem natürlich zur Ausführung eines schurkischen Planes nichts erwünschter sein konnte, als die volle Freiheit seiner Bewegungen.

„Du kannst versichert sein, Geliebte, daß auch mir nichts lieber sein kann, denn dann steht unserer endlichen Verbindung nichts mehr im Wege.“ flüsterte er ihr schmeicheleisch ins Ohr.

„So liebst Du mich doch wieder, Leo?“ fragte sie mit kokettem Augenaufschlag.

„Doch wieder?“ nahm der Komödiant lebhaft die zwei Worte auf. „Meine reizende Manon, Du magst es mir sicher glauben, daß eigentlich immer nur Dein Bild in meinem Herzen wohnte. Mein Gott, abirren kann man ja leicht, nicht wahr? Wenn man dann nur wieder zurückkehrt! Doch ich muß jetzt gehen.“

„Wie? Heute, wo Du mich so glücklich gemacht hast, willst Du mich schon verlassen?“ rief Manon ihm mit solcher Bärtlichkeit in Blick und Stimme zu, daß jeder andere Mann sich im innersten davon gerührt gefühlt hätte; nicht so dieser durch und durch verderbte Mensch.

„Wenn Dir mein Bleiben Vergnügen macht,“ meinte er. „Freude mußt Du sagen.“

„Und Deine strenge Tochter?“ forschte Brandt.

„Ach! Sie weiß doch schließlich, daß Du mein Freund bist; kümmer Dich nicht um sie! Übrigens wird sie auf ihrem Zimmer speisen und uns nicht stören.“

Als Brandt zu sehr später Stunde die Wohnung Manons verließ, befand er sich in einer so brillanten Stimmung wie seit langem nicht mehr; er sang und piff halb laut vor sich hin, lachte dann wieder leise in sich hinein und rief sich

die Hände; hätte aber jemand sein Gesicht betrachten können, wäre er über den dämonischen Glanz in seinen Augen entsetzt gewesen.

Er vergegenwärtigte sich nochmals die Situation: alles ging ihm nach Wunsch und Willen; er war nun Herr und Meister über diese liebste Frau, die er, obwohl er ihrer durchaus würdig war, doch im Grunde seines Herzens mißachtete.

Seine heitere Laune trieb ihn, noch irgend ein Lokal, wo es lustig herging, aufzusuchen, und so lenkte er seine Schritte nach einem der bekanntesten Wiener Variete, wo er seine letzten Kronen in seine Zigarren und Wein umsetzte.

Am nächsten Morgen erhielt er ein Schreiben von Arnolds Hand, das nur in wenigen Zeilen bestand: „Arnold von Imhoff bittet Herrn Leo von Brandt, sich heute noch zu ihm zu bemühen, um die bewusste Angelegenheit zum Abschluß zu bringen.“

Nachdem Brandt diese bedeutungsvollen Zeilen zweimal überflogen hatte, lächelte er selbstsam vor sich hin und klingelte dann seinem Francois, der mit dem Frühstückstablett eintrat.

„Francois, schließe die Tür und dann komme her! Ich habe Eristes mit Dir zu sprechen,“ wandte sich der junge Mann an den ihn neugierig anblickenden Diener.

Während Brandt sein reichliches Frühstück in Angriff nahm, schloß Francois die Wohnungstür und setzte sich dann seinem Herrn gegenüber auf ein Taburett.

„Da, trinke einmal, mein Junge, diese Sorte Kognat ist einfach großartig. So, und nun höre mich gut an!“

Damit rückte er seinen Fauteuil dem Sitz des Dieners näher und sprach lange und sehr eindringlich auf diesen ein, dessen Spitzbubengesicht, je länger Brandt sprach, immer perschnitzter wurde, während seine Augen immer verständnisvoller aufleuchteten.

„Du begreifst nun, Francois?“ fragte Brandt am Schlusse seiner Rede angelangt.

„Ja, und ob ich begreife, gnädiger Herr! Man ist doch kein Dummkopf!“

„Ich kann mich also auf Dich verlassen, Francois?“

„Wie auf sich selbst. Seien Sie unbesorgt! Bevor Sie auch nur die mindeste Ahnung haben kann, sind wir längst auf und davon. Lassen Sie der gnädige Herr nur mich machen, und alles wird wie am Schnürchen gehen.“

„Gut; ich werde um zwölf Uhr fortgehen und erst zur bestimmten Stunde zurückkommen.“

„Und ich werde indessen die Koffer packen und den rückständigen Zins aus meiner Kassa begleichen, denn sonst kämen wir ja nicht fort. Was die anderen Gläubiger anbelangt — pah! Unsum wäre es, ihnen das schöne Geld hinzuwerfen,“ meinte der wackere Diener seines Herrn. „Man kann davon nie genug haben.“

Einem Moment stuhnte Brandt über diesen letzteren Schlag, aber Francois schlug alle Bedenken mit wenigen Worten siegreich nieder. —

„Also, meine Teure, ich bringe Ihnen heute schon ein rotes Visage.“ Mit diesen in pathetischem Ton gesprochenen Worten trat Leo von Brandt bei der Baronin ein, die mit offenen Armen entgegnete.

„Und die ist, mein Freund?“

„Wie, Sie erraten es nicht? Sie lesen nicht in meinen trahlenden Mienen?“ Und den Arm um ihre Gestalt legend, führte er sie zum Divan, wo beide Platz nahmen.

„Ah, Ihr Freund will zahlen, ist es das?“

„Gewiß; unserer endlichen Vereinigung steht jetzt nichts mehr im Weg. Da, Manon, lesen Sie den Brief, worin ich nicht für heute in seine Wohnung bestellt, um die Angelegenheit in Ordnung zu bringen.“

Manon Fianelli las mit leuchtenden Augen und lächelnden Mienen und, den Brief an Leo zurückgebend, fragte ihn, wann er zu Imhoff gehen würde?

Brandt sann anscheinend sehr ernst nach und meinte dann, daß es so etwa um die sechste Abendstunde wohl am besten wäre.

„Gut, Leo; ich werde Ihnen seinen Brief geben; geben Sie und —“

Und dann komme ich mit dem Geld zu Dir, meine Geliebte Manon, um den Rest des Abends an Deiner Seite zuzubringen. Willst Du?“

„Ob ich will?“

Sie eilte zum Kasten, wo sie das kostbare Portemonnaie versteckt hatte, und reichte dieses dem Geliebten, der es mit dämonisch aufblitzenden Augen in seine Brusttasche gleiten ließ.

„So nehme ich für jetzt Abschied, Liebste, denn ich muß heute noch Dringendes zu schreiben. Mach' kein Schnurren, weil ich jetzt schon wieder gehen, teure Manon, und werden wir ja für immer vereint sein.“

Als die Baronin, welche den jungen Mann bis an den Ausgangstür begleitet hatte, ins Zimmer zurückkehrte, sah sie sich ihrer Tochter gegenüber, die, bleich und schüchtern erscheinend, am Fenster lehnte.

„Mama, o Mama, so wird also dieser Mann mit dem olger meines guten, armen Vaters?“ rief sie mit bebender Stimme, der Eintretenden die Hände entgegenstreckend.

Einem Moment schien Frau von Fianelli die thränenreichen Augen der Tochter die thränenreichen Augen wieder zu sehen; dann aber gewann sie rasch ihre Sicherheit wieder und lam, den Kopf zurückwerfend, näher.

„Woher weisst Du es denn schon?“

„Ah, Du leiguest es also nicht, Mama? Gleichviel, wenn es es erfahren. O Mama, glaube mir, diese Heirat wird ein Analitik sein.“

Fortsetzung folgt.

## Lokales und Provinzielles.

**Dillenburg, 2. Juli.** „J. G.“ überflog heute früh gegen 6 Uhr in majestätisch schönem Fluge und nicht so hoch wie die Stadt. In der Höhe des „Koppels“ wurden die Motoren abgestellt und das stolze Luftschiff lag einige Zeit mit der Längsseite der Stadt zugekehrt still da. Nachdem eine schöne Schleife mit Höhenflug ausgeführt waren, nahmen die frühen Gäste ihren Kurs nach Norden.

Am nächsten Samstag, den 4. Juli d. Js. wird der Bezirksfeldwebel in Dillenburg von mittags 12 Uhr an bis nachmittags 3,40 anwesend sein, um im „Waldhof zum Deutschen Haus“ (A. Sturm), 1 Treppe hoch, Verhandlungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes entgegen zu nehmen.

**Jungdeutschlandbund.** Die hiesige Ortsgruppe des Jung-Deutschlandbundes veranstaltet am Freitag, den 3. Juli, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr eine interessante Übung. Die Gymnastik-Gruppe hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch optische Zeichen ein Telegramm von Herborn nach Dillenburg zu befördern. Zwischen beiden Städten sind 6 Winkelposten aufgestellt, von denen jeder zur folgenden Station durch Flaggen Signale, z. B. auch Heliographen das Telegramm weitergibt. Der letzte Posten steht auf dem Wilhelmsturm, der vorletzte auf dem „Schelber Kap“. Bei unklarem Wetter werden eventl. auch Zwischenposten am Feldbacher Hof und Bismarcktempel aufgestellt. Nach den eingehenden Vorbereitungen der letzten Tage dürfte eine wohlgelungene Übung zu erwarten sein.

**Niedersfeld, 2. Juli.** Herr Kaufmann Bühr von hier wurde gestern beim Kartoffelhäufeln von einem Herzschlag betroffen, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

**Herborn, 2. Juli.** In der gestern abend im Schenke-Hotel stattgefundenen Hauptversammlung des hiesigen Gewerbevereins wurde zunächst der Bericht der an der Generalversammlung der Gewerbevereine in Niederlahnstein teilgenommenen Delegierten gehört und mit Interesse verfolgt. Darauf kam der schon lange geplante Besuch der Werkbund-Ausstellung in Köln zur Verhandlung. Es wurde endgültig beschlossen, den Mitgliedern zur Teilnahme an dieser Fahrt einen Zuschuß aus der Vereinskasse im Betrage von 5 Mk. pro Mann zu bewilligen. Die erste Fahrt soll am Samstag, den 11. Juli morgens 5,18 Uhr erfolgen. Die im Preise ermäßigte Fahrkarte nach Köln kostet für Hin- und Rückfahrt nur 4,20 Mk. und hat vier Tage Gültigkeit, jedoch müssen bei jeder Fahrt 10 Teilnehmer vorhanden sein. Wer nur am 11. Juli an der Mitfahrt verhindert ist, kann sich am Sonntag den 19. Juli an der zweiten Fahrt beteiligen, vorausgesetzt, daß wieder mindestens 10 Teilnehmer zusammenkommen. Bemerkenswert sei noch, daß auch Nichtmitglieder des Gewerbevereins an der Fahrt teilnehmen können, und zwar Arbeitgeber, welche bis zu acht Gehilfen beschäftigen, sowie Arbeitnehmer, die irgend einer Versicherungsanstalt angehören. Die ebenfalls ermäßigten Eintrittskarten zur Werkbund-Ausstellung werden vom Vorstand des hiesigen Gewerbevereins von dort bezogen und an die von hier hinziehenden Besucher vorher verabfolgt.

**Frankfurt a. M., 1. Juli.** (Töbliche Unfälle.) Das vierjährige Töchterchen des Portiers Effelsberg verbrachte sich mit kochendem Wasser zu Tode. — Im Osthafen stürzte der 33jährige Arbeiter Heinrich Schäfer in das Wasser und ertrank. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit an der Honsellbrücke geborgen. — Vom vierten Stockwerk eines Neubaus im Johannisplatz stürzte der 22jährige Maurer Valentin Bugmeyer aus Dreieichenhain ab. Er erlitt schwere Verletzungen, die seinen Tod nach kurzer Zeit zur Folge hatten.

**Frankfurt a. M., 1. Juli.** (Des Kindes Tod.) Wie durch ein Wunder vom Tode errettet wurde das dreijährige Kind des Schlossers Doppler im Stadtteil Wiedenheim. Es fiel vom dritten Stock der elterlichen Wohnung auf die Straße. Eine sofort vorgenommene Untersuchung des Kindes ergab, daß es nicht den geringsten Schaden erlitten hatte.

**Neu-Isenburg, 1. Juli.** Der 21jährige Gottfried „Lund“ im Frankfurter Hauptbahnhof einen Gepäckchein. Als er auf diesen das Gepäckstück einlösen wollte, wurde er angehalten und verhaftet. Der wirkliche Verlierer hatte den Rest des Scheins sofort bemerkt und den Koffer überwachen lassen.

**Oberwöllstadt, 1. Juli.** Ein angeblicher Guttmann von hier wurde gestern abend dabei überrascht, als er in Neu-Isenburg in einer Wirtschaft einen Einbruch verübte und die Wirtin mit einem Revolver zu töten suchte. Die resolute Wirtin stieß den Mann in den Keller zurück, ließ diesen ab und holte polizeiliche Hilfe, die den Vurschen verhaftete.

**Sofheim bei Worms, 1. Juli.** In der Untersuchung gegen den Hofheimer Raubmörder, den Bäckergehilfen Philipp Flörich aus Monzenheim, wurde vor dem Amtsgericht Flörich der Bäckermeister Reibold aus Freinsheim vernommen. Flörich war von 1904 bis 1907 bei diesem in Stellung. Flörich schon, als kaum 17jähriger Vursche, soll Flörich beschuldigt haben, daß er sich mit einem Dolch versehen habe und die Wirtin mit einem Dolch zu töten suchte. Flörich erwiderte, wofür er sich mit einem Dolch versehen habe, dessen Spitze er mit Bitteröl vergiftete. Sein Meister, der ihm den Dolch abnahm, rügte sich bei dieser Gelegenheit. Flörich gestand Flörich, daß er denselben vergiftet hatte. Mit dem Flörich aus Freinsheim namens Illig versuchte er Flörich anzuhalten; die Illig, die nichts von ihm wußte, ging schließlich, um seinen Verfolgungen aus dem Wege zu gehen, nach Krefeld. Aber auch dorthin verhaftete sie Flörich, wo er sie erschoss.

**Mainz, 1. Juli.** Heute vormittag kurz nach 10 Uhr ereignete sich in der militärischen Wasserstoffgasanstalt am Fort Herborn eine schwere Gasexplosion. Zwei Soldaten wurden dabei getötet, mehrere andere schwer verletzt. Der eine der Getöteten ist der Musketier Heuser von der 8. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 117. Die Person, weil die Leiche vollkommen verkohlt ist. Der Gouverneur der Provinz weist an der Unglücksstelle, die militärisch abgesperrt

ist. — Wie jetzt bekannt wird, handelt es sich bei dem bei der heutigen Gasexplosion getöteten zweiten Soldaten um den Musketier Wagner von der 3. Kompanie des 117. Inf.-Regts., der aber erst im Garnisonlazarett seinen schweren Brandwunden erlag. Ferner erlitten zwei Soldaten Brandwunden im Gesicht und an den Händen, die aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind. Ueber die Ursache der Explosion wird Geheimnis gewahrt. Der Materialschaden ist nicht sehr bedeutend.

**Gegelsbach, 1. Juli.** Die beiden 6- und 2-jährigen Kinder eines hiesigen Wirtes tranken in der elterlichen Küche eine Flasche Natriumchlorid leer. Die Kinder verbrannten sich derart schwer, daß das jüngere nach kurzen Stunden verstarb. Auch das ältere Kind liegt todkrank darnieder und wird kaum wieder genesen.

**Großenlüder, 1. Juli.** Der Sitzzug 227 Biezenhulda vergaß es anscheinend, gestern früh auf der hiesigen Station zu halten und fauete strotz bis Fulda durch. Die Fahrgäste, die mitfahren oder hier aussteigen wollten, hatten das Nachsehen.

**Diedenhäusen (Kr. Wittgenstein), 1. Juli.** Der Landwirt Domrighausen hat in Notwehr seinen betrunkenen Vater erschlagen.

## 8. Verbandstag des Zentral-Verbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Mainz, 30. Juni. Nach Erstattung des Berichts der Mandatsprüfungskommission, der zur Gültigkeitserklärung der Mandate führte, wurden die Anträge zum Geschäftsbericht erledigt. Alle Anträge, die auf eine Aenderung des Verwaltungsmaterials hingingen, wurden dem Zentralvorstand zur Erwägung überwiesen. Angenommen wurden u. a. folgende Anträge:

Der Zentralvorstand wird beauftragt, bei dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften dahin zu wirken, daß von diesem die Schaffung eines besseren Gesellenrechts innerhalb des Handwerkergesetzes erstrebt werde, insbesondere nach folgenden Gesichtspunkten:

1) Gleichberechtigung derjenigen Handwerksgehilfen, die vor dem Jahre 1901 ausgelernt und keine Gesellenprüfung abgelegt haben, mit den nach dieser Zeit ausgelernten und geprüften Gesellen, ebenso wie auch die alten Handwerksmeister ohne Meisterprüfung ihr Meisterrecht ohne Prüfung erlangt haben.

2) Schaffung einer gesetzlich festzulegenden, angemessenen Frist für die Veröffentlichung der Wahlen für die Gesellenausschüsse.

Die vom Verband herausgegebenen Bücher und Schriften sollen in Zukunft zum Herstellungspreis an die Ortsgruppen abgegeben werden.

Für die fachtechnische Ausbildung sollen größere Mittel bereitgestellt werden. Dem Zentralvorstand wurde anheimgegeben, der Frage der Schaffung einer fachtechnischen Zeitschrift für die Tischlerei und deren Hilfsgewerbe näher zu treten.

Ueber die Werbearbeit des Verbandes referierte Janßen-Köln. Es sei nur noch ein großes Arbeitsfeld zu beackern. Nur ein starkes Drittel der Holzarbeiter in Deutschland sei organisiert. Ein besonderes Augenmerk sei einzelnen Berufsgruppen, den Arbeiterinnen und der Jugend zu schenken. Die Werbearbeit sei noch systematischer zu betreiben wie bisher. Nachdem in den letzten Jahren die Mitglieder des Verbandes sich stark an der Vorbereitung der sozialen Wahlen, in der Arbeit für die konfessionellen Vereine, in der Volksversicherung mit gutem Erfolg beteiligt hatten, sei es jetzt an der Zeit, alle Kräfte auf die Stärkung des Verbandes zu konzentrieren. Die Gewerkschaft sei die Vorbedingung für eine gedeihliche Arbeit aller übrigen Selbsthilfeorganisation der Arbeiter.

Zur Werbearbeit wurde ein Antrag der Ortsgruppe Frankfurt angenommen, der die Herausgabe eines Flugblattes an die jugendlichen Holzarbeiter bezweckt. Neben der grundsätzlichen Bedeutung der christlichen Gewerkschaften sollen den jugendlichen die Vorteile eines frühzeitigen Anschlusses an den Verband vor Augen geführt werden.

Zu längeren Debatten gaben die zu den Sitzungen des Verbandes gestellten Anträge Veranlassung. Es beteiligten sich 35 Redner an der Aussprache. Ein Antrag des Zentralvorstandes, der Hauptkassiere mehr Mittel zuzuführen, wurde abgelehnt. Ebenso jährliche Erhöhung der Unterstützungsleistung des Verbandes und alle Anträge, die sonstwie eine Belastung der Hauptkasse herbeiführen würden.

Eine Reihe Anträge, die Sekretariate des Verbandes betreffend, wurden teils abgelehnt, teils dem Zentralvorstand zur Erwägung überwiesen. Letzteres geschah auch mit den Anträgen, die den nächsten Verbandstag im Osten Deutschlands sehen wollen.

Mainz, 1. Juli. Es beschäftigten den Verbandstag heute zunächst einige Anträge, die Beschlüsse des Zentralvorstandes aufgehoben wissen wollen. Eine Ortsgruppe hatte sarkastisch Unterstreichungen ausgezahlt und beantragte Niederlegung der Summe. Der Verbandstag lehnte den Antrag ab. Ebenso wurde dem Beschluß des Verbandstages beigegeben, daß einige Mitglieder, die sich von der sozialdemokratischen Mehrheit der Arbeiterschaft eines Betriebes hatten beeinflussen lassen, entgegen den tariflichen Vereinbarungen, die Arbeit niederzulegen, keine Streikunterstützung erhalten. Die Tarifverträge wurden auf Treu und Glauben abgeschlossen, die Mitglieder hätten trotz ihrer verschwindenden Minderheit bei der Arbeit verbleiben müssen. Die Verurteilung eines Mitgliedes gegen seinen Ausschluß aus dem Verband führte zu dem Beschluß, daß das Ausschlußverfahren nochmals durchzuführen ist.

Ueber die Lohn- und Tarifpolitik des Verbandes referierte Steidem-Düsseldorf. Es sei damit zu rechnen, daß es in Zukunft nicht mehr so leicht gelingen werde, jene Erfolge kampflos zu erringen, die zu erreichen in den letzten Jahren möglich war. Dem müsse der Verband Rechnung tragen. Besonderer Wert sei darauf zu legen, die bisher untarifizierten Berufe besser zu erfassen und in den Tarifverträgen Bestimmungen zu schaffen über den Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter und den Erholungsurlaub. Zweckmäßig erscheine die Errichtung eines Reichseinigungsamtes. Den tarifrechtlichen Fragen sei seitens der Verbandsfunktionäre ein eingehendes Studium zu widmen. Besonderer Dank gebühre dem Herrn Referendar Köhr, der auf letzterem Gebiete gute Anregungen gegeben habe, sowie Eggelenz, Freiherrn von Verlepsch, der

sich um den gewerblichen Frieden im Holzgewerbe große Verdienste erworben habe.

Bei der Wahl des Zentralvorstandes wurden der Vorsitzende Kurtzsch und die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. An die Stelle eines zurückgetretenen Mitgliedes trat Steimann-Mühlheim-Kuhr.

Nach Schlussbemerkungen des Generalsekretärs Stegerwald und Verbandsvorsitzenden Kurtzsch wurden die Verhandlungen mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands geschlossen.

## Neueste Nachrichten.

### Präsident und Geschworene.

Leipzig, 1. Juli. Eine Kuffchen erregende Ermahnung an die Geschworenen richtete heute der Vorsitzende des Schwurgerichts Landgerichtsdirektor Dr. Mohr. In der vorigen Schwurgerichtsperiode hatten die Geschworenen einen Bäder von der Anklage des Mordversuchs an seiner Frau freigesprochen. Dr. Mohr bemerkte, daß Zeitungen aller Parteilichungen diesen Rechtspruch als Fehlspruch bezeichnet haben. Der Angeklagte sei trotz seines Geständnisses zu seinem eigenen und großen Erfahren seiner Verteidiger freigesprochen worden. Dies sei keine Rechtsprechung, sondern vielmehr eine Rechtsbeugung gewesen. Die Geschworenen seien an das Gesetz gebunden. Er hoffe, daß ein derartiger unerhörter Fehlspruch in diesem Saal nicht mehr vorkäme.

### Automobilunglück des Herzogs von Oldenburg.

Kaiserslautern, 1. Juli. Heute nachmittag gegen 3 Uhr verunglückte auf der Kaiserstraße im Wiesental das Automobil des 70jährigen Herzogs Alexander von Oldenburg aus Petersburg. Der Wagen stürzte die Böschung hinab und wurde vollständig zertrümmert. Der Herzog selbst erlitt mehrere Rippenbrüche und einen schweren Nervenschlag. Von den übrigen Insassen blieb nur der Reisemarschall unverletzt, während die Pflegerin des Herzogs, der Kammerdiener und der Chauffeur mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus nach Kaiserslautern gebracht.

### Der Pressfänger Figaro.

Paris, 1. Juli. Das hiesige Zuchtpolizeigericht verurteilte heute den „Figaro“ wegen Veröffentlichung der Anlagenschrift des Staatsanwalts Escouvet gegen Frau Caillaux zu fünfhundert Francs Geldstrafe. Bekanntlich war Calmette, den Frau Caillaux ermordete, Chefredakteur des „Figaro“.

### Sitze in London.

London, 2. Juli. Gestern war einer der heißesten Julitage seit langen Jahren. Die Temperatur betrug 36 Grad Celsius im Schatten. Auch aus anderen Teilen Englands wird große Hitze gemeldet. In London erlitten fünf Personen einen Hitzschlag und mußten ins Hospital gebracht werden. Drei von ihnen sind bereits gestorben.

### Der Stierkämpfer als Revolverheld.

Madrid, 2. Juli. Gestern ist der berühmte spanische Stierkämpfer Vambita in Barcelona verhaftet worden. Vambita, der sich im vergangenen Jahre von der Arena zurückgezogen hatte, fühlte sich durch einen in einer großen Barcelonaer Zeitung erschienenen Artikel für beleidigt und wollte sich dadurch rächen, indem er in die Redaktionsräume drang, den Chefredakteur mißhandelte und mit einem Revolver auf die Redakteure schoss, ohne jedoch jemanden ernstlich zu verletzen. Schließlich gelang es, ihm die Schußwaffe zu entwenden. In anbetrachter der großen Beliebtheit des Stierkämpfers beim Publikum erregt die Angelegenheit das allergrößte Aufsehen.

### Manifestationen in Wien.

Wien, 2. Juli. Gestern abend zog eine Gruppe von 300 Studenten, denen sich etwa 300 junge Leute aus den Vorstädten angeschlossen, in die Paulanergasse und machten den Versuch, vor der serbischen Gesandtschaft zu demonstrieren. Die Straßen wurden jedoch durch ein größeres Polizeiaufgebot besetzt. Später zogen die Manifestanten durch die Ringstraße, wo sie den Versuch machten, in die Hofburg einzudringen. Die Truppen traten der Menge, trotzdem sie Hochrufe auf den Kaiser ausstießen und patriotische Lieder sang, mit aufgezogenem Bajonett entgegen und drängte sie zurück. Der Zug bewegte sich dann von neuem zur serbischen Gesandtschaft. Gegen 10 Uhr abends sammelten sich auf beiden Seiten der Paulanergasse große Menschenmassen, die Drohungen gegen Serbien ausstießen und patriotische Lieder sangen. Die Polizei verhinderte alle Angriffe auf das serbische Gesandtschaftsgebäude.

Serajewo, 2. Juli. Die Untersuchung wegen der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars wird von sieben Untersuchungsrichtern geführt. Es ist zweifellos, daß die Tat auf ein Komplott zurückzuführen ist. Gabrinowitsch gab an, daß er die Bombe vor sechs Wochen von einem Komitatschis, namens Michalinowitsch, in einem Caféhause in Belgrad erhalten habe. Er habe ursprünglich die Absicht gehabt, die Tat bei den großen Manövern in Tarcin auszuführen. Mit Rücksicht auf die großen Truppenmassen und die strengen Absperrungsmaßnahmen habe er jedoch von diesem Plane Abstand genommen. Bisher haben die Täter weiter keinen Mitschuldigen als den Lieferanten der Bombe angegeben. In der Provinz wurden mehrere Verdächtige festgenommen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

### Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Freitag, den 3. Juli. Vorwiegend wolkig, verbreiteter Gewitterregen, etwas kühler.

## Freundliche Einladung

zum

## Kreis-Sängerfest

am Sonntag, den 5. Juli in Münchhausen bei Driedorf. Festredner Herr Pastor Hellbardt-Düsseldorf. Anfang 2 Uhr.

## Die Beweisanträge im Eugenburg-Prozess.

Am zweiten Sitzungstage des gegen die bekannte Sozialdemokratin Rosa Eugenburg wegen einer zu Beginn des Jahres in Freiburg i. Br. gehaltenen antimilitaristischen Rede angestrebten Prozesses, am Dienstag, überreichten die beiden Verteidiger der Angeklagten, die Rechtsanwälte Dr. Kurt Rosenfeld-Berlin und Dr. Leo-Frankfurt a. Main, die schriftlich formulierten, genau substantiierten Beweisanträge und trugen sie zunächst mündlich vor.

In ihren Ausführungen behaupten die beiden Anwälte, daß die von ihnen benannten Zeugen genaue Einzelheiten über schwere Soldatenmißhandlungen mitteilen würden.

Ein Zeuge Dr. Rosental solle bekunden, daß ein Unteroffizier bei einer Uebung in Breisach i. E. täglich Soldaten mißhandelt hat. Da er dies nicht habe mit ansehen können, habe er dem Unteroffizier gesagt, er wolle ihm den Schnaps bezahlen, den er täglich trank — und das sei nicht wenig gewesen —, wenn er auch nur einen Tag die Leute nicht mißhandelte. Der Unteroffizier habe das aber mit den Worten abgelehnt, er müsse sich erst jeden Morgen munter prügeln.

Auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Liebknecht befindet sich unter den Mißhandelten. Er soll auch noch bekunden, daß sich niemand zu beschweren gewagt habe, da ein Sergeant gesagt hat, es gebe ja ein sogenanntes Beschwerderecht; es hätten sich auch schon Leute beschwert, der Unteroffizier habe auch drei Tage bekommen, aber der Soldat sei ein paar Monate später in der Arbeitsabteilung gewesen.

Besonders schwer wird das Infanterieregiment 146 in Allenstein angegriffen. Die Verteidiger benennen eine ganze Reihe von Zeugen, die in diesem Regiment gedient haben und schwere Mißhandlungen zu erdulden hatten. Ein besonders marfanter Fall soll von dem Zeugen Markus bekundet werden. Im Winter habe ein Unteroffizier die Leute sich dreimal in Schneewasser hineinlegen lassen, und als ein Mann sich weigerte, den Befehl weiterhin zu erfüllen, habe der Unteroffizier die Mannschaften auf ein Feld geführt, wo ein Bauer gerade Jauche fuhr. Dort habe er den von dem Schneewasser bereits ganz durchnässten Soldaten befohlen, sich in die Jauche zu legen, was von den Leuten als eine schwere Mißhandlung empfunden wurde.

Beim 164. Infanterieregiment in Prenzlau soll die Infanterie der „Kompagniehebe“ eingeführt sein, die darin bestebe, daß die Rekruten nachts von den alten Leuten überfallen und mit Klopfspeichen furchtbar zugerichtet werden. Die Unteroffiziere hätten die Mannschaften zu solchen Mißhandlungen direkt aufgefordert. Ein gewisser Hempel, der etwas zu spät in die Kaserne gekommen war und deswegen auf Veranlassung des Unteroffiziers Kompagniehebe bekommen sollte, habe sich aus Angst davor mit seinem Dienstgewehr erschossen. Von demselben Regiment sollen zwei weitere Soldatenmorde

bekundet werden, die auf Mißhandlungen zurückzuführen sind. Ein Zeuge Jädel soll bekunden, daß die Soldaten nicht nur Schläge zu erdulden hatten, sondern daß sie auch angespuckt und mit Stacheln gestochen wurden, bis das Blut die Beine herunterlief. Ein Zeuge Böhmlich hat folgende Prozedur erlebt: Ihm wurden die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Der Unteroffizier steckte ihm dann den Säbel zwischen den zusammengebundenen Handrücken hindurch, und nun mußte der Mann langsamen Schritt üben, so daß ihm der Säbel bei jedem Schritt in die Kniekehlen stach. Das mußte er so lange tun, bis das Blut durch die Hosen hindurchsickerte.

Eine große Reihe von Zeugen soll ferner aussagen, daß nicht nur die Unteroffiziere, sondern auch die Offiziere bis zu den höchsten Chargen hinauf die alten Leute zu den Mißhandlungen der Rekruten geradezu aufgefordert haben sollen. Ein Zeuge Köpffe soll u. a. bekunden, daß beim Bataillonsexerzieren der Major gerufen habe: „Habe ich denn keine alten Leute mehr?“ Die alten Leute hätten darauf sofort mit den Mißhandlungen der Rekruten begonnen und einer von ihnen habe zu dem Zeugen unter fortwährenden Puffen gesagt: „Stehste, Jungel, das ist der Schlachtruf vom Herrn Major!“

Die Sitzung wurde dann bekanntlich auf Freitag vertagt, um dem Staatsanwalt zu Erkundigungen über den Wert der einzelnen Zeugen Gelegenheit zu geben.

## Ueber einige Fragen der Verjährung.

Stollrechtliche Ansprüche — mit Ausnahme einiger grundbuchlich eingetragenen und einzelner familienrechtlichen — unterliegen der Verjährung, d. h. sie können nach Ablauf einer gewissen Frist nicht mehr geltend gemacht werden. Allerdings erlischt der Anspruch nicht ohne weiteres mit dem Ablauf der Verjährungsfrist; vielmehr kann auch eine verjährte Schuld wirksam bezahlt oder durch Pfandbestellung oder dergleichen gesichert werden. Die Verjährung wird auch nicht von Amts wegen berücksichtigt, sondern nur, wenn sich der Schuldner darauf beruft. Wird also eine verjährte Schuld eingeklagt, so wird der Schuldner verurteilt, wenn er nicht im Termin erscheint und die Einrede der Verjährung geltend macht.

Die allgemeine Verjährungsfrist des Bürgerlichen Gesetzbuchs beträgt 30 Jahre. Von praktischer Bedeutung für das tägliche Leben sind aber vornehmlich die kurzen Verjährungsfristen von zwei und vier Jahren. Ihnen unterliegen vor allem Warenforderungen, Handwerkerforderungen, Forderungen auf Vergütung für geleistete Dienste, Forderungen von Ärzten und Rechtsanwälten usw. Und zwar gilt hier im allgemeinen die zweijährige Frist, die vierjährige nur dann, wenn es sich um Leistungen für den Gewerbebetrieb des Schuldners handelt. In vier Jahren verjähren ferner Zinsen, Mietszinsen und andere wiederkehrende Leistungen.

Die Verjährung beginnt mit der Entstehung des Anspruchs, also mit der Lieferung der Waren, der Ausführung der Arbeiten usw. Ist aber ein Zahlungsziel gewährt, so beginnt die Verjährung erst mit dem Ablauf des Ziels. Sie endet nicht genau mit dem Ablauf der zwei oder vier Jahre, sondern erst mit dem darauffolgenden 31. Dezember.

Die Ansprüche aus Wechseln verjähren gegen den Akzeptanten in drei Jahren, gegen den Aussteller und die Giranten in drei Monaten. Eine besonders kurze

Verjährungsfrist gilt für die Gewährleistungsansprüche wegen Mangel einer verkauften Sache; sie beträgt nur sechs Monate, bei Grundstücken ein Jahr. Doch ist der Käufer schon dann berechtigt, den Kaufpreis zu mindern und Zahlung zu verweigern, wenn innerhalb dieser Frist der Mangel dem Verkäufer angezeigt wird.

In drei Jahren verjähren die Ansprüche aus unerlaubten Handlungen. Hier kommen insbesondere Schadenersatzansprüche wegen eines Unfalls oder dergleichen in Betracht. Für die Haftpflicht der Eisenbahnen, Straßenbahnen und Automobilbesitzer für Unfälle gilt eine zweijährige Verjährungsfrist. Nach der Judikatur des Reichsgerichts verjähren in dieser Frist auch die Ansprüche auf Ersatz von Aufwendungen, die erst später gemacht werden, zum Beispiel Kurkosten, entgangener Arbeitsverdienst aus späterer Zeit. Um dies zu vermeiden, muß von vornherein gleich die Feststellungsklage dahin erhoben werden, daß der Beklagte verpflichtet ist, alle aus dem Unfall erwachsenden Schäden zu ersetzen.

Die Verjährung kann un'erbrochen werden, und zwar durch Handlungen des Gläubigers wie des Schuldners. Der Gläubiger muß zu diesem Zweck irgendwelche Schritte zur gerichtlichen Geltendmachung seines Anspruchs (Klage, Zahlungsbefehl, Anmeldung im Konkurs usw.) unternehmen. Eine Unterbrechung seitens des Schuldners tritt ein, wenn dieser in irgendeiner Form zu erkennen gibt, daß er selbst die Schuld als bestehend betrachtet, so zum Beispiel durch Zinszahlung, Abschlagszahlung, Stundungsersuchen. Dies gilt aber nur, solange die Verjährung noch nicht beendet ist. Nach Beendigung der Verjährung lebt die Forderung nur dann wieder auf, wenn der Schuldner ein förmliches Schuldanerkenntnis, das bei Nichtausleuten meist schriftlicher Form bedarf, abgibt.

Viel scharf stellt sich die Geltendmachung der Verjährungsfrist als ein unfaires Verhalten des Schuldners dar. Trotzdem kann sich in der Regel der Gläubiger nicht etwa darauf berufen, daß dieses Verhalten gegen die guten Sitten verstoße. Nur in ganz besonderen Fällen läßt die Rechtsprechung des Reichsgerichts diese Regel zu, nämlich dann, wenn der Schuldner die Verjährung in arglistiger Weise herbeigeführt hat. Man denke dabei besonders an den Fall, daß Vergleichsverhandlungen schweben, die der Schuldner über den Ablauf der Verjährungsfrist verschleppt und so den Gläubiger abhält, seinen Anspruch rechtzeitig gerichtlich geltend zu machen.

Dementsprechend bestimmt neuerdings auch § 14 des Automobilgesetzes, daß bei Schadenersatzansprüchen wegen eines Automobilunfalls während des Schwebens der Vergleichsverhandlungen zwischen dem Verletzten und dem Haftpflichtigen die Verjährung nicht läuft, bis eine der Parteien die Fortsetzung der Verhandlungen verweigert.

## Kurze Inlands-Chronik.

In der Nähe von Neu-Kladow badete ein junger Mann. Plötzlich rief er um Hilfe, da er unterzugehen drohte. Auf die Hilferufe eilte ein Spandauer Herr, namens Gustav Schmidt, zur Rettung herbei, fand aber dabei selbst den Tod.

Zwei städtische Arbeiter, die den Auftrag hatten, einige Masten der Starkstromleitung in Osnabrück neu zu streichen, wurden vom elektrischen Strom getroffen und blieben auf der Stelle tot.

Beim Einsturz eines Generatorofens auf den Hahnischen Werken in Essen (Ruhr) wurden fünf Arbeiter von glühenden Kohlen und Schlackenmassen überschüttet. Zwei von ihnen erlitten tödliche Verbrennungen, zwei andere wurden schwer und der fünfte Arbeiter leichter verletzt.

Nach dem Genuß von ungekochtem Schinken starben in Schankweiler im Kreise Bitburg ein 60jähriger Älterer und dessen zwei Töchter im Alter von 20 resp. 22 Jahren.

Auf einer Autotour, die er mit drei Damen unternommen hatte, verunglückte in der Nähe von Aldern ein Einjährig-Freiwilliger des Feldartillerieregiments Nr. 43 lebensgefährlich. Das Auto war an einen Baum angefahren. Auch die drei Damen wurden schwer verletzt.

## Börse und Handel.

### Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 1. Juli. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden vom Verkauf: 90 Rinder (darunter 38 Bullen, 21 Ochsen, 31 Kühe und Färsen), 2661 Rälber, 1223 Schafe, 18 649 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

| Rälber:   | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|---|---------------|-----------------|
| a) Doppeltender feinsten Rast . . . . .   | 80-95         | 114-136         |
| b) feinsten Rastälber . . . . .   | 59-62         | 98-103          |
| c) mittlere Rast- und beste Saugälber . . . . .   | 52-58         | 87-97           |
| d) geringere Rast- und gute Saugälber . . . . .   | 45-50         | 79-88           |
| e) geringe Saugälber . . . . .  | 35-43         | 64-78           |
| Schafe:   |               |                 |
| A) Stallmassschafe:   |               |                 |
| a) Rastlamm und jüngere Rastlamm . . . . .  | 45-48         | 90-96           |
| b) ältere Rastlamm, geringere Rastlamm und gut genährte, junge Schafe . . . . .                   | 40-44         | 80-88           |
| c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) . . . . .  | 34-39         | 71-81           |
| B) Weidemassschafe:   |               |                 |
| a) Rastlamm . . . . .   | —             | —               |
| b) geringere Lamm und Schafe . . . . .  | —             | —               |
| Schweine:   |               |                 |
| a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht . . . . .   | —             | —               |
| b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht . . . . . | 42            | 52-53           |
| c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht . . . . . | 41-42         | 51-52           |
| d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht . . . . .                               | 40-41         | 50-51           |
| e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht . . . . .                                     | 38-           | 47-48           |
| f) Sauen . . . . .  | 36-37         | 45-46           |

Marktverlauf: Von den Rindern blieb nichts übrig. — Der Rälberhandel gestaltete sich langsam. — Bei den Schafen wurde ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief schleppend und hinterläßt erheblichen Ueberstand. Fette Schweine vernachlässigt.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 56 M. 55 M. 183, 54 M. 780, 53 M. 2559, 52 M. 4185, 51 M. 4145, 50 M. 2105, 49 M. 722, 48 M. 785, 47 M. 252, 46 M. 238, 45 M. 157, 44 M. 23, 43 M. 12, 42 M. 12, 41 M. 1, 40 M. 12, 39 M. 3, 38 M. 1, 37 M. 8, 36 M. 1, 35 M. 8, 34 M. 1, 33 M. 1, 32 M. 1, 31 M. 1, 30 M. 1, 29 M. 1, 28 M. 1, 27 M. 1, 26 M. 1, 25 M. 1, 24 M. 1, 23 M. 1, 22 M. 1, 21 M. 1, 20 M. 1, 19 M. 1, 18 M. 1, 17 M. 1, 16 M. 1, 15 M. 1, 14 M. 1, 13 M. 1, 12 M. 1, 11 M. 1, 10 M. 1, 9 M. 1, 8 M. 1, 7 M. 1, 6 M. 1, 5 M. 1, 4 M. 1, 3 M. 1, 2 M. 1, 1 M. 1.

Berlin, 1. Juli. (Bericht von Gebr. Gause.) Butter. Die inländische Butterproduktion hat etwas abgenommen, und da größere Posten feinsten Butter zu Spekulationszwecken aus dem Markt genommen wurden, und sich auch in den Offseebädern bereits größerer Verbrauch bemerkbar machte, konnten für die frühen Einlieferungen höhere Preise erzielt werden. Feinste russische Grasbutter ist gefragt. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qual. 113-115 M., do. IIa. Qual. 110 bis 113 M.

**Todes-Anzeige.**  
Heute vormittag verschied nach kurzem Leiden unser alter treuer  
**Georg Hebener**  
im 86. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten hierdurch mitteilen.  
**Familie Carl Wissenbach.**  
Herborn, den 2. Juli 1914.  
Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 2 Uhr statt.

**Bekanntmachung.**  
Durch die hiesige Ortsgruppe des Westerbals werden die Spaziergängerwege in der näheren Umgebung markiert. Teilweise ist dies schon geschehen, aber leider ist Wahrnehmung gemacht worden, daß diese Zeichen teilweise von der Jugend vielfach beschädigt werden. Ich ersuche deshalb hiermit Veranlassung, die Eltern dringend zu bitten ihre Kinder anzuhalten, die Markierungszeichen zu schützen und vor allen Dingen nicht zu beschädigen.  
Herborn, den 1. Juli 1914.  
Der Bürgermeister: Birkenhoff

**10 Prozent Bar-Rabatt!!**  
**Buchthal: Hauptstrasse 58**  
Bis auf weiteres geben wir auf alle Kolonialwaren (ohne Zucker) **10 Prozent Bar-Rabatt**  
Freitag und Samstag außerdem noch  
**1 gr. Biegel ff. Speise-Schokolade**  
oder **1/2 Pfd. gem. oder Würfel-Zucker**  
auf jedes Pfd. Kaffee von 1.50 M. an, auf jedes Pfd. Margarine und Butter von 75 Pfg. an **umsonst!**

**Persil**  
  
**Nur ein Paket**  
Persil genügt, auch für ein ziemlich großes Quantum Wäsche. Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschpulver nötig; spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße Wäsche bei nur einmaligem 1/4-1/2 stündigem Kochen. Erhältlich nur in Original-Paket.  
**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.**  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten  
**Henkels Bleich-Soda**

**Fleisch- und Wurstpreise.**

|                          | per Pfd. | 70 Pf. |
|--------------------------|----------|--------|
| Schweinefleisch          | 80       | 80     |
| Speck und Pörrfleisch    | 1,10     | 1,10   |
| Aus- u. Rostschinken     | 1,-      | 1,-    |
| Rippenspeer ohne Knochen | 80       | 80     |
| Fleischwurst u. Preshopf | 90       | 90     |
| Mettwurst                | 80       | 80     |
| Hausmacher Leberwurst    | 60       | 60     |
| Leber- u. Blutwurst      | 60       | 60     |

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität und ohne Zusatz von Hindemitteln  
Erstes Barzahlungs-Geschäft für Fleisch- und Wurstwaren in hiesiger Gegend  
**H. Cunz, Metzgerei, Sinn.**  
Telefon 370 Amt Herborn.

**Frachtbriefe**  
mit und ohne Firmendruck liefert rasch und billig  
**Buchdruckerei Anding**  
**Wimpfung**  
Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör per 1. Oktober eventl. früher zu vermieten. Zu erfragen bei C. Dillmann, Herborn, Bahnhofstraße 17.  
**Vertreter u. Reisende**  
bei hoch. Verdienst überall. Grüssner & Co., Neuwied i. E. Solzrouleaux u. Salaustrasse 11. Rollwände, Gardinenspanner.

# Neuer Umschall

№ 27.

Beilage zu „Dillenburg Nachrichten“, Dillenburg.

1914.



## Zur silbernen Hochzeit Ihrer Hoheiten des Herzogs Friedrich II. und der Herzogin Marie von Anhalt.

(2. Juli.)

Von dem Askanierschloß die Nebel weichen,  
Es flieht des näch't'gen Dunkels letzte Spur;  
Die Königin des Tages will sich zeigen,  
Ihr jubelt froh entgegen Wald und Flur;  
Aufs neu belebt regt sich der Vöglein Reigen,  
Und jeder Laut ist Wonnesauchzen nur,  
Denn aus dem Fürstenschloß dringt frohe Kunde  
Von treu bewährter Liebe heil'gem Bunde.

Ein Festtag ist's. Drum schmückt Natur sich heute  
Mit ihrer Reize wunderbarstem Glanz,  
Drum lächelt ringsum Glück und sel'ge Freude  
Und scheucht des Lebens eitle Sorgen ganz,  
Drum ist's, als ob der Sommertag erfreute  
Das hohe Paar mit blütenreichstem Kranz,  
Als ob der Himmel sich mit ihm verbunden,  
Zu weih'n der Silberhochzeit frohe Stunden.

Zwei Pilger gilt's glückwünschend zu begrüßen  
Nach langer Wandrung froh erreichtem Ziel.  
Da schweift der Blick zu rück auf düst'ge Wiesen,  
Doch war der Pfad auch rauh und wetterschwül.  
Und was die stücht'gen Jahre auch verhießen,  
Ob weiß, ob schwarz das Los des Schicksals fiel —  
Des Höchsten weise Führung gilt's zu loben,  
Drum richtet dankend sich der Blick nach oben.

Doch vorwärts auch mit gläubigem Vertrauen  
Blickst, hohes Jubelpaar, am Fest du heut:  
D führe nun durch abendstille Auen  
Der Pilgerpfad Euch sonder Schmerz und Leid;  
D mög' der Himmel lieblich ste's Euch blauen,  
Bis einst er Euch die schönste Gabe beut  
Und in des Festes neuerjüngtem Glanze  
Das Haupt Euch schmückt mit goldnem Myrtenkranz!

Julian Waldburg.

# Die Roseninsel.

Novelle von Hedda v. Schmid.

**L**ang, lang ist's her, seit Lona v. Riebenhäusen in Dennerode gewesen ist . . . Oder dünken sie die zehn Jahre, die seit dem Tode ihrer Mutter verstrichen sind, bloß eine halbe Ewigkeit?

In Wahrheit ist Lona noch so jung, kaum dreißig! Aber die Zeit, die sie immer nur unter Fremden verbracht hat, zählt doppelt für sie.

Endlich geht es nun zu Verwandten.

Aber auch die waren Lona recht fremd. Sie kannte die Frau Professor Stern, die Cousine ihrer seligen Mutter, nur ganz flüchtig. Als Annemarie von Lemm den bürgerlichen Oberlehrer Dietolf Stern geheiratet hatte, war ihre Familie über diese Herzenswahl nichts weniger als zufrieden gewesen.

Doch Annemarie gehörte zu den glücklichen Naturen, die das, was ihnen selber als gut und recht und zu ihrer Daseinsfüllung notwendig erscheint, in aller Ruhe und Gelassenheit und Geduld durchzusehen verstehen.

Lona entsann sich, daß ihre Mutter ihr gesagt hatte, die Sternsche Ehe sei wider Erwarten der ganzen Verwandtschaft überaus harmonisch und glücklich ausgefallen. Gesehen hatte Lona die Tante Annemarie nur ein einziges Mal, und zwar bei der Beerdigung ihrer Mutter. Damals aber war sie so versteinert in ihrem Leid gewesen, daß die herzlichsten Worte der Frau Professor an ihrem Ohr vorbeigezungen waren, ohne daß sie recht hingehört hatte.

Die Tante hatte Lona eine Heimat bei sich angeboten. Ihr eigenes Töchterchen hatte damals sieben Jahre gezählt. Lona hatte gedankt und abgelehnt. Nur nicht von der Güte der Verwandten abhängig sein — lieber in dienender Stellung zu ganz Fremden gehen, lieber bezahltes Brot essen.

Und so war Lona von Riebenhäusen Gesellschafterin geworden. Ihre erste Stellung hatte sie in die nahe Umgebung des kleinen, idyllischen Städtchens geführt, dem sie nun im D-Zuge entgegenfuhr.

Eigentlich war es merkwürdig, daß sie in der Zwischenzeit nichts von Dennerode gehört hatte. Aber ihr Aufenthalt damals in Zwergenberg, dem Rittergut, das unweit des Städtchens lag, hatte sich ja auch nur auf acht Wochen beschränkt. Ordentlich warm war sie hier überhaupt nicht geworden. Sie kannte die Leute im Städtchen ja auch nicht, denn ihre Prinzipalin, die sehr hochmütige Frau von Zwergt, war in ihrem Umgang außerordentlich wählerisch gewesen. Nur wenige unter den Honoratioren in Dennerode hatten in Zwergenberg verkehrt: die Frau Pastorin, die beiden Doktorgattinnen und noch ein paar Damen waren zu feierlichen Kaffeegesellschaften dorthin eingeladen worden. Den Kaffee hatte sie, Lona von Riebenhäusen, die Gesellschafterin, bereitet. Ab und zu hatte eine der Damen das Wort an sie gerichtet, im allgemeinen aber hatte man sie übersehen.

Frau von Zwergt hatte aller Welt gewaltig imponiert, — man hatte ihr den Hof gemacht, sie gesucht, aber sie war kalt bis ins innerste Herz hinein gewesen, wirkliche Güte hatte sie niemandem erwiesen.

Nun war sie tot. Lona hatte die Todesanzeige, von Sohn und Schwiegertochter unterzeichnet, vor einigen Jahren in einer Zeitung gefunden.

Tot waren für Lona auch jene Sommerwochen auf Zwergenberg, sie glaubte wenigstens, sie vollkommen aus ihrem Gedächtnis ausgelöscht zu haben.

Aber seltsamerweise hatte es sie doch einen innerlichen Kampf gekostet, bevor sie sich dazu entschlossen, die dringende Aufforderung ihrer Tante, der Frau Professor Stern, sie in ihrer neuen Villa in Dennerode zu besuchen, anzunehmen.

Professors hatten unerwartet und nicht unbedeutend geerbt. Der Professor sah sich nun endlich am Ziel eines

Strebens, das ihm selber immer tollkühn erschienen war: er konnte seinen Lehrberuf aufgeben und sich ausschließlich seiner Arbeit widmen, dem Verfassen eines Werkes, an dem er bereits längere Zeit unermüdet in seinen Mußestunden gearbeitet hatte, und das ihm einen geachteten Namen in der Gelehrtenwelt sichern sollte.

Ein günstiger Zufall hatte den Ankauf der Villa in Dennerode vermittelt. Hier war eine köstliche Weltabgeschiedenheit: das hübsche Haus stand in einem großen zurzeit ein wenig verwilderten Garten mit wunderrollen schattigen, alten Bäumen.

Der Frau Professor war es nicht ganz leicht geworden, die größere Stadt zu verlassen, besonders Ilse wegen. Letztere, das einzige Haustöchterchen, kam doch nun in das Alter, wo es sich nach geselligen Vergnügungen sehnen würde. Aber schließlich gab es in Dennerode auch netten Verkehr, und Ilse war erst Siebzehn. Und Frau Professor Stern hätte es außerdem niemals über ihr Herz gebracht, den Lieblingswunsch ihres Mannes zu durchkreuzen.

„Fürs erste lade ich Lona ein,“ dachte sie, als man schon ein wenig heimisch in der neuen Umgebung geworden war. „Diesmal darf sie mir keinen Korb geben.“

Lona schrieb ihrer Tante alljährlich einmal, zum Geburtstag der letzteren traf immer ein Brief von ihr ein. In dem, der vor ein paar Wochen angelangt war, hatte sie mitgeteilt, daß sie ihre Stellung bei der fränkischen Gräfin Lengsdorff aufgeben, da die Dame zu ihrer verheirateten Tochter zöge. „Nun will ich mich ein paar Wochen lang in der Stille ausruhen,“ hatte Lona hinzugefügt.

„Das kann sie am besten bei uns,“ entschied die Professorin. „Und für Ilse wird Lonas Gesellschaft auch sicher ausgezeichnet sein. Aus Lonas Briefen spricht so viel feiner Takt, so viel innerliche Festigkeit, alles Dinge, die man lernt, wenn man immer unter Fremden ist und sich zur Selbstbeherrschung gezwungen sieht.“

Ilse hätte etwas mehr Selbstbeherrschung oft nicht geschadet. Sie war reichlich verwöhnt, was die so verständig denkende Frau Professor auch selber einsah; aber Ilse war nun einmal der schwache Punkt, bei dem ihre Grundfäße sie häufig ganz und gar im Stich ließen. Der Papa machte sich ebensowenig Sorgen über Ilses Erziehung. Ilse war eben sein „Goldkind“ und damit basta. Im übrigen überließ er alle Erziehungsfragen und Sorgen gern seiner Frau. Besonders jetzt, wo er fast den ganzen Tag droben in seinem Studierzimmer, an das die Bibliothek stieß, zubrachte.

Lona besah nur ein Kinderbildnis von ihrer Cousine, aber sie erkannte Ilse doch sofort, als der Zug am Bahnhof von Dennerode hielt.

In einem weißen, gestickten Kleid, mit einem Rosenstrauß, der für die Ankommende bestimmt war, stand Ilse da und spähte nach Lona aus.

Dann, als Lona, ihr Handgepäck in der Linken, auf sie zutrat, fiel sie ihr um den Hals.

„Da bist du endlich! Wochenlang hab ich mich auf dich gefreut. Wollen wir uns recht lieb haben, ja? Du wirst schon sehen, in Dennerode ist es sehr nett. Gar nicht hinterwäldlerisch ist es hier, wie ihr in Berlin vielleicht denkt. Mama hat eine Hängematte für dich gekauft, Lona; ich liege am Nachmittag auch immer im Garten in der Hängematte und lese, und die Linden rauschen dann über mir — das ist himmlisch!“

Ilse plauderte in einem Atem und ließ Lona kaum zu Worte kommen.

„Mama muß du schon entschuldigen, Lona, sie konnte nicht mit an die Bahn, sie mußte in eine Sitzung, sie gehört natürlich mit zum Wohltätigkeitsauschuß in Dennerode, und da plant man ein Sommerfest, nachher Tanz, es wird fein werden, aber es gibt noch so viel Beratungen darüber, und Mama seufzt schon bisweilen, denn jeder schlägt etwas anderes vor, und dann kommt man doch zu keinem rechten Entschluß. Du, Lona, wie froh bin ich, daß du hier bist, nun machen wir zusammen alles mit. Tanzest du gern?“

(Fortsetzung folgt.)



Die Bugra: Gesamtübersicht.

## Die Internat. Ausstellung für Buchgewerbe u. Graphik in Leipzig.

Zu Füßen des gigantischen Völkerschlachtdenkmal auf eben jenem Gelände, auf dem dereinst vor nun über hundert Jahren die Völker Europas im Kampf auf Leben und Tod sich gegenüberstanden, haben sich in diesen Sommertagen fast sämtliche Staaten der Erde ein Stelldichein gegeben, um hier im Wappentier des Buchdrucker, einen gedrängten Ueberblick zu geben über die ungeheure Kulturarbeit, die die einzelnen Völker zu leisten hatten, um zu den gewaltigen Triumphen moderner Buch- und Zeitungstechnik zu kommen, wie sie unsere Zeit vor sich hat. Die 150 jährige Jubelfeier der königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig bot den früheren Anlaß für diese einzigartige Weltausstellung, die am 6. Mai d. Js. in Gegenwart des Königs von Sachsen und einer glänzenden Festversammlung eröffnet wurde.

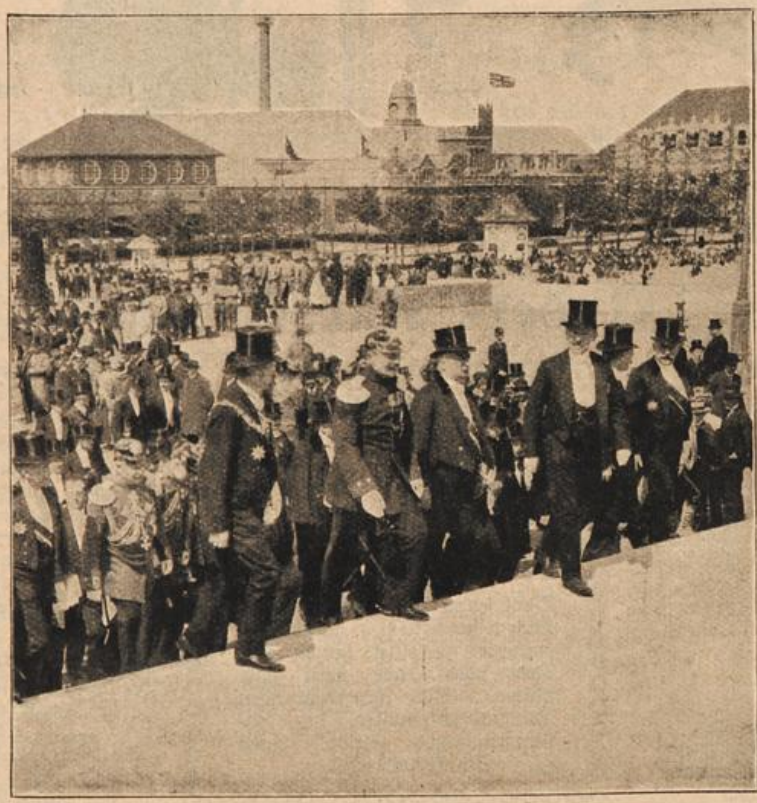
Getritt man von der Straße des 18. Oktober aus das Ausstellungsgelände, so breitet sich das Ganze vor dem Beschauer in überraschender Weise aus. Eine kleine Stadt ist entstanden, in der von stark betonter nationaler Individualität mit der bunten Farbenschmuck der Blumenbeete und dem Grün der Bäume abwechseln. Den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet die massige Sesselhalle der Kultur, von deren mächtigem Schwellenportal die Pracht der Nationen ausstrahlt. Hier fallen vor allem die in blendendem Glanz strahlenden Pavillons Frankreichs und Italiens in die Augen, vor erstere im lebensvollen Stile der italienischen Renaissance. Der zweite hebt sich davon ab, im strengen, überaus gehaltene englische Bau ab, den trotzige Säulen krönen. Der dritte stellt eine Miniaturausgabe des Moskauer Stils dar, während die vierte des österreichi-

chen Hauses echt wienerische Gemütlichkeit atmet. Ein großer Kollektivpavillon endlich bietet all den anderen Nationen von Norwegen bis Argentinien Unterkunft.

Um diese Hauptverkehrsader der Straße der Nationen gruppiert sich dann noch eine Fülle von Sonderausstellungen — im ganzen sind es nicht weniger als 84 —, deren Einzelaufzählung natürlich zu weit führen würde. Hervorgehoben sei deshalb nur das Industrieviertel, die Stätte der Papierherstellung, auf der sich Vergangenheit und Gegenwart besonders augenfällig die Hand reichen. Steht doch da unmittelbar neben der 200 Jahre alten, klappernden Haynsberger Papiermühle, die einfach hergeschafft ist, die Papierfabrik unserer Tage, in der der neueste Typus einer Papiermaschine mit einer Länge von etwa 70 Metern und einer Breite von 16 Metern die Arbeit von 500 Papiermachern verrichtet. Da ist ferner die gewaltige deutsche Haupthalle, die die gesamte deutsche buchgewerbliche und graphische Industrie

birgt, und die mächtige Maschinenhalle, die, trotzdem sie nur aus Eisen und Glas besteht, doch an und für sich nicht ungeschön wirkt. Da ist endlich das Haus der Frau, im Gegensatz zu jenen Riesenbauten in jeder Hinsicht ein Tusculum, in dem zum ersten Male auf einer internationalen Weltausstellung dem Frauenschaff eine eigene Stätte bereitet ist.

Noch manches Sehenswerte ließe sich namhaft machen, aber das würde, wie gesagt, zu weit führen. Lassen wir uns an dem Eindruck genügen, daß in dieser Ausstellung ein Dokument der geistigen Kultur aller Zeiten und Völker geschaffen, wie wir es in dieser Vollständigkeit noch nie gesehen, daß hier ein Friedenswerk im besten Sinne des Wortes zustande gebracht ist, international auf kraftvoll nationaler Grundlage, stolz auf das eigene Wesen und gerade darum voller Verständnis und Achtung für das Wesen des Nachbarn.



Bugra-Ausstellung in Leipzig: Eröffnungsfester durch König Friedrich August von Sachsen.

